

1 Vorbemerkungen

1.1 Problemskizze und Ziele der Untersuchung

In seiner Darstellung der »großen Systeme der Theologie und Religionsphilosophie«¹, die den Haupttitel »Glauben und Denken in der Neuzeit« (künftig: GNZ) trägt, gelangt der ev. Theologe Helmut Thielicke (1908–1986) zu einem vernichtenden Urteil über den dänischen Philosophen Søren Kierkegaard (1813–1855): »Sein Recht und sein geistesgeschichtlicher Rang bestehen [...] darin, daß er ein warnendes Frage- und Ausrufezeichen am Rande jeder Theologie und philosophischen Anthropologie ist, ein rotes Warnlicht gewissermaßen, das vor aller Vergegenständlichung Gottes und auch des Menschen warnt, zugleich vor jedem Versuch, einen von beiden – wahrscheinlich aber beide zusammen – in unsere Denkschemata zu integrieren.«² Positive Richtungsweisungen könne man von ihm hingegen nicht erwarten: »KIERKEGAARD ist [...] nicht aber der Text selber,[...] – jedenfalls keiner, der mein Leben als *einiges* Leitwort bestimmen könnte.«³ Somit käme der Philosophie Kierkegaards lediglich die Funktion einer Negation zu, sie sei »ein Ausrufe- und Fragezeichen«⁴ für die Theologie und darüber hinaus: »KIERKEGAARD taucht als solches Korrektiv nicht nur am Rande der Theo-

1 H. Thielicke: Glauben und Denken in der Neuzeit. Die großen Systeme der Theologie und Religionsphilosophie, 2., durchges. und erw. Aufl., Tübingen 1988, S. III.

2 A. a. O., S. 622.

3 Ebd.

4 Ebd.

logie auf, sondern zugleich am Rande jedes ›Ismus‹.⁵ Mit »Ismen« meint Thielicke Bestrebungen, die »sowohl der Historie wie den Natur- oder Gesellschaftswissenschaften entstammen [können], wenn diese es wagen, eine Anthropologie aus ihren objektiven Kategorien zu entwickeln und sich so absolut zum Relativen zu verhalten und ihren partikulären Aspekt für das Ganze zu halten.«⁶

So unmissverständlich Thielicke auch seine Kritik an Kierkegaard vorträgt, so wenig überzeugend ist es, wenn man sein Kierkegaardkapitel in GNZ näher in Augenschein nimmt. Thielicke beginnt dort seine Vorstellung des großen Dänen mit einem kurzen biografischen Überblick, an den sich eine Darstellung von seiner Philosophie anschließt, die schließlich mit jener vernichtenden Schlusskritik an Kierkegaard endet. Die Ausführungen zu Kierkegaard stellen nicht nur seine letzte Auseinandersetzung mit der Philosophie des Dänen dar,⁷ sondern sind zugleich auch seine umfangreichsten. Sie stehen unter der Überschrift »Das Ringen um die Unbedingtheit christlicher Wahrheit«⁸, wo er sich außer mit Kierkegaard noch mit Ernst Troeltsch beschäftigt. Während Thielicke die Troeltsch-Darstellung unter die Einzelüberschrift »Die dem Relativismus sich entringende Unbedingtheit«⁹ stellt, wählt er für die Kierkegaard-Darstellung »Die existenzielle Unbedingtheit«¹⁰; denn das Ringen um existenzielle Unbedingtheit ist es, was nach seiner Auffassung die Summe der Philosophie Kierkegaards ausmacht.¹¹ Ein solches Ringen geschieht, wenn

5 Ebd.

6 Ebd.

7 Thielicke starb drei Jahre nach Erscheinen der Erstauflage von »Glauben und Denken in der Neuzeit«.

8 A. a. O., S. 594.

9 A. a. O., S. 623.

Da sich auch E. Troeltsch intensiv mit Kierkegaard beschäftigt hat, ist es unerlässlich, die Darstellung Troeltschs durch Thielicke näher zu untersuchen. (Vgl. hierzu Kap. 3.2.3 dieser Arbeit).

10 H. Thielicke: Glauben und Denken in der Neuzeit, S. 594.

11 Der von Thielicke für seine Darstellung Kierkegaards in »Glauben und Denken in der Neuzeit« gewählte Titel wurde in abgewandelter Form als Titel für die vorliegende Arbeit gewählt, um auf diese Weise die theologische und philosophische

man sich trotz »Fehlen[s] direkter Kenntlichkeit«¹² daran begibt, das unbedingte »*Ewige im Endlichen*«¹³ auszumachen, wohl wissend, dass eine »historische Verifizierbarkeit«¹⁴ des Göttlichen niemals möglich sein wird. Gleiches trifft auf die Ergündung der Bestimmtheit und der Ausrichtung des menschlichen Seins zu; denn auch hier findet ein Ringen um existenzielle Unbedingtheit statt. Ebenso wie das Göttliche lässt sich auch dieses nicht mit Mitteln der Objektivität nachweisen, sondern allein dadurch, dass sich der Mensch »aus der Gefangenschaft im Kreis objektivierenden Denkens herausführt«¹⁵ und gestattet, dass ihm »Christus sein In-der-Wahrheit-Sein [...] überträgt«¹⁶. Der Mensch findet die Identität seines eigenen Seins also nicht auf dem Weg der Entdeckung objektiver Wahrheiten, sondern allein dadurch, dass er sein eigenes Subjektsein aufgibt und sich einem neuen, göttlichen Subjekt unterstellt.¹⁷

Die Kierkegaard'sche Kernthese von der Unmöglichkeit der Objektivierbarkeit des göttlichen und des menschlichen Seins eignet sich nach Thielickes Überzeugung als »Speerspitze« gegen Bestrebungen innerhalb der Theologie, der Geschichtswissenschaften, aber auch innerhalb der Natur- und Gesellschaftswissenschaften, das göttliche und das menschliche Sein zu objektivieren, weil Kierkegaard solchen Unternehmungen unmissverständlich und eindeutig ihre Erfolglosigkeit in Aussicht stellt. Leider verzichtet Thielicke in seiner Kierkegaard-Darstellung in GNZ darauf, die Richtigkeit dieser Kernthese Kierkegaards zu beweisen. Lediglich die negativen Folgen werden von ihm beschrieben. Sie bestehen in dem Bestreben, »sich [...] absolut

Nähe Thielickes zu Kierkegaard, deren Nachweis sich u. a. diese Studie widmet, auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen. Die Formulierung »Unbedingtheit christlicher Wahrheit« (ebd.) wurde dabei durch »existenzielle Unbedingtheit« (ebd.) ersetzt, da sie – wie noch zu zeigen sein wird – genauer zu verdeutlichen vermag, worin die »Unbedingtheit christlicher Wahrheit« (ebd.) besteht.

12 A. a. O., S. 603.

13 Ebd.

14 A. a. O., S. 607.

15 A. a. O., S. 610.

16 Ebd.

17 Dieser Gedankengang Thielickes wird in Kap. 5.2.5 dieser Arbeit näher erläutert.

zum Relativen zu verhalten und ihren partikularen Aspekt für das Ganze zu halten«¹⁸, wobei Thielicke offen lässt, was er damit genau meint. Es lässt sich jedoch vermuten, dass nach seiner Meinung mit dem Bestreben, Gott und den Menschen zu objektivieren, die Tendenz verbunden sei, die unter diesen Prämissen gewonnenen Erkenntnisse zu verabsolutieren und ihnen so eine Bedeutung zuzuschreiben, die ihnen nicht gebühre. Auch wenn Thielicke mit seinen Ausführungen unkonkret bleibt, so nennt er doch exemplarisch Philosophen und Theologen, die in ihren Denksystemen eine »Vergegenständlichung Gottes und auch des Menschen«¹⁹ vorgenommen haben, nämlich G. W. F. Hegel, F. D. Schleiermacher und D. F. Strauss.²⁰ Alle drei Denker werden in GNZ eigens behandelt.²¹ Nach Thielickes Dafürhalten ist ihnen die Vorstellung gemeinsam, dass »Christus der Träger einer Idee, z. B. der Idee der Menschheit oder der Versöhnung«²² ist. Dadurch erlügen sie aber der Versuchung der Objektivierung Gottes. Denn »Ideen sind *nicht* an einen zeitlichen Augenblick fixiert, im Gegenteil: sie transzendieren die Zeit und erscheinen so dem objektiven Denken wie Sterne am Firmament. Wenn Christus nur die Idee der Menschheit repräsentiert, sind Zeit und Ewigkeit sozusagen gleichgeschaltet. Jedenfalls bleibt eine harte Kollision zwischen beiden aus.«²³ Thielicke unterstellt Hegel, Schleiermacher und Strauss hier, dass sie die Vorstellung von Gott objektivieren, indem sie ihn erst »in eine überpersönliche Idee«²⁴ fassen, »durch die er dann zum Gegenstand unseres Denkens«²⁵ gemacht werde. Dem stellt er als positiven Gegenentwurf den Ansatz Kierkegaards gegenüber, der sich der Herausforderung stelle, »etwas Unvereinbares zusammenzudenken, [...]

18 H. Thielicke: Glauben und Denken in der Neuzeit, S. 622.

19 Ebd.

20 Vgl. a. a. O., S. 597, 600, 602, 604.

21 Vgl. a. a. O., S. 247–327 (Schleiermacher), S. 463–492 (Hegel), S. 526–542 (Strauss).

22 A. a. O., S. 602.

23 Ebd.

24 Ebd.

25 Ebd.

dem das objektive, an den Satz vom Widerspruch gebundene Denken nicht gewachsen ist.«²⁶ Diese Positionierung Thielickes, die an anderer Stelle noch näher zu kommentieren ist,²⁷ liefert bereits erste deutliche Hinweise darauf, wie stark er dem Denken Kierkegaards zugeneigt ist. Man möchte deswegen kaum glauben, dass die Philosophie des Dänen für ihn lediglich dazu geeignet sein soll, die Mahnung auszusprechen, dass man Gott und den Menschen keinesfalls objektivierend darstellen und verstehen solle; denn das würde voraussetzen, dass Kierkegaard keine – in Thielickes Sicht – positiven und theologisch oder philosophisch verwertbaren Aussagen zu den beiden dogmatischen Loci der Gotteslehre und der Anthropologie gemacht hätte, was jedoch mitnichten der Fall ist. Denn solche stellt Thielicke in GNZ ausführlich und zustimmend zusammen.²⁸ So muss es darum gehen, außerhalb von GNZ nach Gründen für seine Reduktion Kierkegaards auf »ein warnendes Frage- und Ausrufezeichen«²⁹ zu suchen. Dabei kann man zwei sehr gegensätzliche Entdeckungen machen: Zum einen findet man bei Thielicke einen Theologiebegriff vor, der die Theologie als Wissenschaft *sui generis* definiert, die s. E. nicht in einer Abhängigkeit zu philosophischen Systemen stehen darf.³⁰ Diese

26 Ebd.

27 Vgl. dazu Kap. 5.2.1 dieser Arbeit.

28 Vgl. H. Thielicke: *Glauben und Denken in der Neuzeit*, S. 597–617.

29 A. a. O., S. 622.

30 Vgl. H. Thielicke: *Der evangelische Glaube. Grundzüge der Dogmatik*, Bd. 3: *Theologie des Geistes; der dritte Glaubensartikel, die Manifestation des heiligen Geistes im Wort, in der Kirche, in den Religionen und in den letzten Dingen*, Tübingen 1978, S. 125–163.

Nach Thielickes Auffassung darf die Philosophie keinesfalls den Rang einer eigenständigen Wissenschaft neben der Theologie beanspruchen, weil sie – aus theologischer Perspektive betrachtet – nur weltimmanent argumentieren könne und es ihr an dem nötigen – transzendenten – Horizont mangle, über den allein die Theologie verfüge. In seiner »Evangelischen Geschichtstheologie« beschreibt er eben diese Grenzen philosophischen Denkens wie folgt: »[...] Deswegen hat die Philosophie nicht etwa zu unterbleiben, weil sie theoretisch untragbar und um ihren letzten Ernst gebracht wäre. Der Geist darf sich seinem Schicksal nicht entziehen wollen –: Dieser Versuch wäre genau so absurd wie das Unterfangen, durch Werke gerecht und vollkommen zu werden. – Das Problem, ob von hier aus eine

Entdeckung könnte erklären, weshalb er der Philosophie des Dänen lediglich die Funktion einer theologischen Negation zuweist. Andere Entdeckungen wiederum scheinen dem zu widersprechen. Bei einer genaueren Betrachtung seines Gesamtwerks zeigt sich nämlich, dass Kierkegaards Philosophie und Begrifflichkeit unmittelbar in Thielickes Theologie wiederzufinden ist.³¹ Diese scheinbar einander widersprechenden Beobachtungen stellen die Ausgangslage für die vorliegende Untersuchung dar, mit der mehrere Ziele verfolgt werden:

Erstens soll aufgezeigt werden, welchen Einfluss die Philosophie Kierkegaards auf das theologische Werk Thielickes ausübte. Dies

›evangelische Geschichtsphilosophie‹ möglich sei, die um dies Schicksal verkappt metaphysischen Denkens herumkomme, und ob und inwieweit sie dann noch Philosophie sei, liegt nicht mehr im Rahmen unserer eng umgrenzten geschichtstheologischen Aufgabe. Vielmehr kam es uns bei den methodischen Erörterungen nur darauf an, die spezifisch-theologische Argumentation aufzuweisen, um durch den Vorwurf der ›Metaphysik‹ nicht den Anschein zu erwecken, als ginge es um eine ›philosophische‹ Kritik und eine schlichthinnige [sic!] Diskreditierung des immanenten Geschichtsverständnisses. Es ging uns nur darum, jenes immanente Verständnis und seinen Forderungsbegriff – und damit letztlich die menschliche Geistigkeit überhaupt – unter die Krisis der unbedingten Forderung zu stellen. Darin liegt also keinerlei Korrekturfreudigkeit oder mangelndes Ernstnehmen philosophischer Haltung.« (H. Thielicke: *Geschichte und Existenz. Grundlegung einer evangelischen Geschichtstheologie*, 2. Aufl., Gütersloh 1964, S. 81).

- 31 Diese Überzeugung hatte der Verfasser der vorliegenden Studie bei der Abfassung seiner theologischen Dissertation über die Apologetik H. Thielickes noch nicht, sondern sie stellte sich erst im Laufe einer intensiven Kierkegaard-Lektüre im Jahr 2010 ein. Die dabei entdeckten Gemeinsamkeiten zwischen Kierkegaard und Thielicke bildeten schließlich ein erstes Motiv für die Erstellung dieser Untersuchung, die jedoch nicht als eine Selbstkorrektur der ersten Studie verstanden werden soll, denn im Unterschied zu Thielickes Begriff der Apologetik bietet seine Kierkegaard-Rezeption trotz des starken Gewichts, den diese in seiner Theologie einnimmt, wie im Verlaufe dieser Studie noch zu zeigen sein wird, keinen durchgängigen hermeneutischen Schlüssel für das Verständnis seiner Theologie. Gleichwohl ergeben sich durch sie weitere Bestätigungen für die Richtigkeit der in der Studie über Thielickes Apologetik aufgestellten Thesen, die in Abschnitt 6.4 dieser Arbeit aufgenommen werden.

Der vollständige Titel der genannten theologischen Dissertation lautet: H. Speier: *Gott als Initiator des Fragens. Helmut Thielickes Apologetik im theologie- und zeitgeschichtlichen Kontext*, [Wissenschaftliche Beiträge aus dem Teccum-Verlag, Reihe Theologie, Bd. 5], Marburg 2009.

nachzuweisen bildet den deutlichen Schwerpunkt dieser Arbeit und geschieht aus einem philosophiegeschichtlichen Interesse an der Person und der Philosophie Kierkegaards heraus, wie sie sich in der Theologie Thielickes abbildet. Angesichts Thielickes bereits erwähnten und an anderer Stelle noch zu vertiefenden Verständnisses von Theologie, die sich als Wissenschaft *sui generis* von der Philosophie unabhängig zu halten habe, ist die Untersuchung seiner Kierkegaard-Rezeption besonders herausfordernd, da man sich nun fragt, wie er seinem theologischen Anspruch bei gleichzeitiger Rezeption Kierkegaards gerecht wird.

Da Rezeptionsbemühungen immer auch mit einem bestimmten und subjektiven Verständnis des rezipierten Autors einhergehen und nicht selten neue Impulse für das Verständnis jener Person und ihrer Gedanken liefern, soll *zweitens* der Frage nachgegangen werden, ob Thielicke Kierkegaard sachgerecht interpretiert hat und ob sich durch seine Kierkegaard-Rezeption im Blick auf das Verständnis des Dänen neue Erkenntnisse ergeben.

Damit wird *drittens* eine grundsätzliche Frage angestoßen, die das Verhältnis von Theologie und Philosophie betrifft: Können Theologie und Philosophie durch die Behandlung disziplinübergreifender Themen wie das sowohl in der Theologie als auch in der Philosophie behandelte Werk Kierkegaards dazu beitragen, dass es für beide Fächer zu einem gegenseitigen Erkenntnisgewinn kommt?

1.2 Forschungsgeschichtlicher Bestand zur Frage nach dem Einfluss Kierkegaards auf das theologische Werk Thielickes

Zur Frage der geistesgeschichtlichen Einflussnahme Kierkegaards auf das theologische Werk Thielickes zeichnet sich folgender forschungsgeschichtlicher Bestand ab: Seitens der Kierkegaardforschung wurde u. a. von H. Anz (1959), K. Bohnen (1983), C. Bartels (2008) und